

Neuigkeiten

... aus Deutschland und der Ukraine



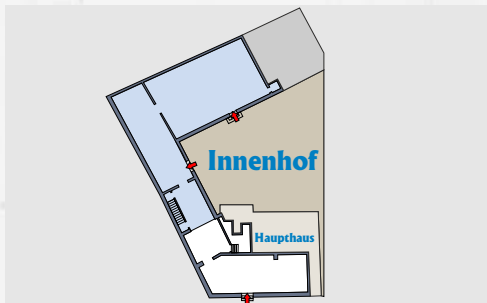
Vatutino – Bahatschewe!

Die Menschen in der Ukraine haben, salopp gesagt, die Schnauze voll von allem, was sowjetisch oder russisch ist. Nachvollziehbar, finden wir. Das Selbstverständnis und Nationalgefühl des ukrainischen Volkes waren schon immer stark; die Abgrenzung gegenüber der Aggression der Brüder, die zu Feinden wurden, hat das noch intensiviert. Deshalb wurden, unter anderem, einige Städtenamen, die auf russische oder sowjetische Wurzeln zurückzuführen sind, umbenannt. Das betrifft auch unsere Ukraine-Hilfe und natürlich wollen wir unseren ukrainischen Freundinnen und Freunden in dieser Sache folgen. So wurde die Stadt, in der unser Projekt „Haus der Barmherzigkeit“ liegt, von Vatutino in Bahatschewe umbenannt und das Dorf Pershotravneve ganz im Osten, wo wir ein Pflegeheim, eine Schule und mehrere Pflegefamilien unterstützen, heißt jetzt Veleten. Darüber hinaus, bitte nicht wundern, werden wir zukünftig die deutschen Transkriptionen der ukrainischen Namen verwenden. Aus Kiew (von russisch Kiev) wird jetzt Kyjiw (von ukrainisch Kyiv), aus Charkov wird Charkiv, aus Ivanovka wird Ivanivka... wir werden uns dran gewöhnen!



... sonst ändert sich nix?

Aus Guntramstraße wird Wentzingerstraße hieß es Anfang des Jahres. Umziehen mussten wir wegen einer untragbaren Mieterhöhung. Und nachdem wir im April 2024 schon das Café Satz wegen Eigenbedarfs verloren hatten, war für uns damit die Guntramstraße nach weit über 30 Jahren Geschichte. Gott sei Dank haben wir ganz in der Nähe eine tolle Alternative gefunden. Dorthin haben wir den Laden fast eins zu eins (aber inklusive Kaffee (zum Mitnehmen) und Bücherecke) umgezogen. Mittlerweile haben wir einen tollen Außensitzplatz und gewisse Anlaufschwierigkeiten mit der kränkelnden Kaffeemaschine (beinahe) überwunden. Viele von Ihnen kommen oft und regelmäßig vorbei und wir sind alles in allem sehr zufrieden damit, wie es läuft. Trotzdem freuen wir uns natürlich total auf das Frühjahr 2026, wenn wir die gesamte Fläche eröffnen können. Kommen Sie gerne mal vorbei: Wentzingerstraße 36!



Wentzingerstraße 36 – und jetzt?

Der S'Einlädele-Laden am neuen Standort Wentzingerstraße 36 ist sehr gut angelaufen und findet bei Ihnen weiterhin große Beliebtheit. Das erfreut uns sehr! Wie geht es jetzt weiter? Ab Oktober werden wir die gesamte Fläche zur Verfügung haben. Das bedeutet, dass wir im hinteren, neuen Teil direkt an den Umbau gehen. Im Dezember oder Januar wird es sich nicht vermeiden lassen, dass der Laden ebenfalls umgebaut wird und daher kurz schließen wird. Doch wir finden voraussichtlich eine Übergangslösung in der Wentzingerstraße 30, unserem aktuellen Verwaltungsbüro. Für den Umbau suchen wir noch nach Unterstützung: Durch handwerkliche Hilfe und Spenden. Wir freuen uns total auf unser neues Wunderwerk S'Einlädele, das dann auch wieder ein Café beinhalten wird – wir alle vermissen das Café Satz sehr!



Gesucht – gefunden? -1-

Nach wie vor sind wir auf der Suche nach einem Lager, das als Anschlusslösung für Merzhausen dienen kann. Voraussichtlich Anfang 2026 müssen wir dort (diesmal wirklich) raus. Wir brauchen viel Lagerfläche, die mit LKW anfahrbar sein, aber auch als Sachspenden-Sammelstelle dienen muss.

Gesucht – gefunden? -2-

Unser Umbau in der Wentzingerstraße 36 kostet natürlich Geld. Ungefähr den Gegenwert von ein bis zwei Bitcoins. Wer uns also auf diese Weise "ganz modern" unterstützen will, kann sich gerne bei uns melden: tobiasadler@seinlaedele.de oder 0176/20570666. Aber wir wissen: Nicht jede gute Gabe kommt aus dem Internet. Manche liegt schon seit Jahren in einer Schmuckschatulle und wartet nur auf eine neue Bestimmung. Wenn Sie (Gold-)Schmuck besitzen, den Sie nicht mehr tragen – ein Ring, ein Kettchen, ein Anhänger – und ihn uns schenken möchten: Wir verwandeln ihn in etwas Wundervolles! Denn mit Ihrer Hilfe kann unser Wunderwerk S'Einlädele weiterwachsen, noch schöner werden und noch mehr Menschen Freude bringen.



Gesucht – gefunden? -3-

Um die vielen LKW zu füllen brauchen wir weiterhin viele, viele Sachspenden. Besonders fehlen haltbare Lebensmittel, Hygieneprodukte, Pflegeprodukte (für Kranke und Seniorinnen und Senioren) und alles, was mit Not-Stromversorgung zu tun hat. Darüber hinaus suchen wir aktuell hochqualitative Garten-, bzw. Ackerwerkzeuge, die noch sehr gut erhalten sind. Denn die allermeisten Ukrainerinnen und Ukrainer, zumindest auf dem Land, versorgen sich zu einem guten Teil über ihren Garten oder auch größere Landwirtschaft selbst und sparen so viel Geld.





Neuigkeiten

... aus Deutschland und der Ukraine



Nächstes Fahrzeug für Bahatschewe

Nach mehreren Feuerwehrfahrzeugen konnten wir bei der letzten Reise mal wieder ein Fahrzeug an unsere Freunde in Bahatschewe (ehemals Vatutino) übergeben. Dieses Mal war es ein ehemaliges Bauhof-Fahrzeug der Gemeinde Weissach, aus der auch die Feuerwehrfahrzeuge kamen. Bei strahlendem Sonnenschein durfte Inna Prokopchuk den Schlüssel feierlich an den Bürgermeister der Kleinstadt übergeben. Auch unser Projektleiter Anatolii vom Haus der Barmherzigkeit, der den Kontakt überhaupt erst geknüpft hat, war mit dabei und sichtlich erfreut.



37°C und Weihnachten

Der Sommer schlägt gerade voll zu und doch sind wir schon in den Planungen für die nächste Weihnachtspäckchenaktion gestartet. Wir freuen uns schon auf November und Dezember und unzählige Weihnachtsgeschenke für Kinder, Familien und Seniorinnen und Senioren in Not in der Ukraine. Sie auch?



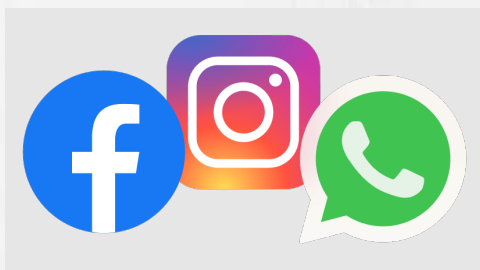
Zwischenstand Humanitäre Hilfe

Auch in 2025 ging die Hilfe mit humanitären Transporten für die Ukraine natürlich weiter. Im ersten Halbjahr sind es bereits 22 LKW mit weit über 300 Tonnen Hilfsgüter. Damit halten wir uns bei fast einem LKW pro Woche – obwohl wir es uns eigentlich nicht leisten können. Doch die Not in der Ukraine ist so groß, dass wir einfach nicht anders können. Hier brauchen wir dringend Ihre Unterstützung! Vielen Dank, dass Sie unsere Arbeit auch im zweiten Halbjahr 2025 mittragen. Vergelt's Gott!



Evakuierungspläne

Unser östlichstes Projekt bei Charkiv, das Haus der Hoffnung mit Seniorenpflegezentrum, Schule, Pflegefamilien und Gemeinde, plant die Evakuierung. Sollte die Front sich noch näher an das Dorf heranschieben, werden sie mit allem, was Räder hat, in den Westen fliehen – auch die bettlägerigen Seniorinnen und Senioren werden natürlich mitgenommen! Beinahe in den Karpaten liegt der Fluchttort. Das Team, das im Juni in der Ukraine war, konnte sich den Komplex schon anschauen und mit über die Pläne nachdenken. Noch muss einiges angeschafft werden, zum Beispiel mehrere Großraumzelte, damit kurzfristig genug Platz für alle ist. Wenn Sie uns hier unterstützen wollen, spenden Sie gerne mit dem Verwendungszweck „Haus der Hoffnung“.



Reisebericht Ukraine

Über die persönlichen Eindrücke der Reisenden hinaus wurden die Tage in der Ukraine auch auf Social Media festgehalten. Einen Eindruck bekommen Sie unter www.seinlaedele.de/ukrainereise, noch mehr Einblicke gibt es direkt bei Instagram unter [@seinlaedele.ukraine_hilfe](https://www.instagram.com/seinlaedele.ukraine_hilfe), dort auch im Story-Archiv „Ukraine 2025“. Herzliche Einladung, uns dort oder auf Facebook ([@Seinlaedele](https://www.facebook.com/seinlaedele)) zu folgen!



Nachruf

Wir müssen uns leider von unserem langjährigen Freund, Helfer und Mitarbeiter Sohrab Derakhshanpour verabschieden. Er ist Ende Juni im Kreiskrankenhaus Emmendingen verstorben. Nach langer Krankheit war er eigentlich auf dem Weg der Besserung und hat wieder angefangen, sich bei uns im Laden zu engagieren – wenn auch natürlich nicht mehr mit körperlichem Einsatz wie früher. Viele lange Jahre lang hat er unzählige Stunden bei und mit uns verbracht, geholfen wo er nur konnte und hat Herzen bewegt – nicht nur unsere. Ruhe in Frieden, Sohrab.



Unsere Reiseroute

Im Zick-Zack durch (fast) alle Projekte der Ukraine-Hilfe

Unsere Reise – natürlich mit einem Fahrzeug, der Luftraum ist nach wie vor gesperrt – führte uns über Dresden und Polen in die Ukraine. Fast 5000 Kilometer werden wir innerhalb der zehn Tage gefahren sein. Dort angekommen konnten wir nach und nach alle etablierten Projekte der Ukraine-Hilfe besuchen, bis auf das östlichste Projekt bei Veleten (ehemals Pershotravneve). Die Leiter von dort konnten wir stattdessen an deren potentiellm Evakuierungsort treffen. In Winnyzja und Lwiw durften wir dafür neue Projekte zum ersten Mal besuchen – auch ein Privileg.

Unter seinlaedele.de/ukrainereise können Sie unsere „Live“-Berichte von jedem Reisetag nachlesen.



Onlinespenden

Auch aus der Ferne ist Helfen möglich! Online bei unserem Partner betterplace Päckchen packen.

[betterplace.org/p/79982](https://www.betterplace.org/p/79982)



Zeitspende

Sie möchten gerne selber mithelfen? Wir suchen immer HelferInnen, z.B. beim Packen der Päckchen oder beim Beladen der LKW. Einfach eine E-Mail schreiben an: mithelfen@seinlaedele.de

Kontakt und Information

✉ info@seinlaedele.de
🌐 seinlaedele.de
☎ +49 (0) 7 61 / 28 09 07

Anmeldung zu unserem **Newsletter**, den wir 2-4 Mal pro Jahr versenden:
🌐 seinlaedele.de/newsletter

Unser **Drucksachenarchiv** online nachlesen:
🌐 seinlaedele.de/seinezeit

Das S'Einklädle in den **sozialen Medien**:
📱 @SEinklädle

Impressum

Herausgeber: **S'Einklädle** – Gemeinnützige Gesellschaft für Mission und Seelsorge mbH
Wentzingerstraße 36 • 79106 Freiburg
Geschäftsführer: Volker Höhlein

Redaktion:
Tobias Adler • Volker Höhlein (ViSdPR)
Auflage: 7.500 Exemplare
Layout und Druck: 🌐 dekoartistda.de

📍 **Spendenkonto:**
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
IBAN: DE60 6805 0101 0002 0413 97
BIC: FRSPDE66XXX
🌐 seinlaedele.de/spenden

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Ihre Spende gibt Menschen Hoffnung



Zerrissenheit und die „Einbahnstraße 0“

Meine emotionalste Reise in die Ukraine



Es ist der 10. Juni 2025, 9.15 Uhr. Wir stehen in einer langen Autoschlange an der ukrainisch-polnischen Grenze und ich habe Zeit, meine Gedanken zu sortieren und diesen Bericht zu schreiben.

Ich bin ein Mann. 35 Jahre alt, einigermaßen gesund und fit. Ich habe nur ein Kind und keine Arbeit im Bereich kritischer Infrastruktur.

Wäre ich Ukrainer, wäre ich eingezogen worden, wahrscheinlich schon sehr früh, wäre für den Kampfeinsatz geeignet und aller Wahrscheinlichkeit nach schon längst gefallen und meine Familie könnte jetzt mein Grab auf einem der zahllosen neuen Friedhöfe oder mein Bild in einer „Allee der Helden“ besuchen.

Aber ich bin Deutscher, am Leben und freue mich, bald meine Frau und mein kleines Kind wiederzusehen - genauso wie umgekehrt. Statistiken über Opfer des Krieges sind das eine. Die kann man sich anhören, möglicherweise sehr kurz erschüttert sein und dann pragma-

tisch abhaken. Das ist nicht weiter verwerflich, das Leben muss ja weitergehen und eine gewisse emotionale Abgrenzung ist überlebensnotwendig. Bei jeder schlimmen Nachricht angemessen zu trauern, ist in einer Welt, in der wir jeden Tag hunderte schrecklicher Berichte von überall bekommen (können) natürlich völlig außer Frage. Etwas ganz anderes ist es aber, wenn man an einer der schier endlosen Reihen neuer Gräber entlangsieht, während über jedem einzelnen träge eine Ukraine-Flagge im Sommerwind weht. Das Klimpern der Seilzüge an den metallischen Fahnenmasten, das Flattern des Stoffs, das Vogelzwitschern.

Und wieder: Zerrissenheit. Der wahrscheinlich zentrale und häufigste emotionale Zustand dieser Reise. Denn ich fühle mit den unzähligen Familien, die ihre Söhne oder Brüder nie wiedersehen werden. Denen völlig ungerecht und unnötig Zukunft gestohlen wurde. Eine Verschwendung, die zum Himmel schreit. Noch mehr fühle ich mit den jungen Familien, deren Kinder sich

vielleicht nie richtig an ihren Vater erinnern können werden, weil er zu früh verstorben ist. Die Frauen, die mit einem Baby oder Kleinkind zuhause sitzen, wochenlang auf Nachrichten warten mussten, bis dann die eine kam, die man nie haben wollte. Ich kann mich in diese Familien gut hineinversetzen, weil ich in einer ähnlichen Lebenssituation bin. Ich fühle die Trauer und trauere mit ihnen.

Und auf der anderen Seite bin ich gefangen in der Vorstellung, wie sich meine Familie fühlen würde, wären wir Ukrainer. Ich bin nur für zehn Tage in der Ukraine, beruflich, mit geringem Risiko und einem tollen Team. Trotzdem warten zuhause meine Frau und mein kleiner Sohn auf mich, natürlich in Sorge. Egoistische Trauer und Angst im Konjunktiv angesichts echter und realer Trauer direkt vor meinen Augen? Während ich in der gleichen Gräberreihe eine Frau sehe, die vermutlich am Grab ihres Sohnes sitzt? Diese widersprüchlichen Gefühle musste ich erstmal sortieren.

In der Ukraine ist der Ausdruck für den Kampfeinsatz an vorderster Linie „auf 0 gehen“. Eine echte Einbahnstraße. Wir haben von vielen Geschichten gehört, wo junge Männer mehrmals verwundet wurden und trotzdem immer wieder hingeschickt wurden – klar, Soldaten mit Kampferfahrung sind wertvoll für die Verteidiger.

Ich hoffe und bete, dass diese Verschwendung bald aufhört. Ich habe größtes Verständnis für das selbstbewusste Gesellschafts- und Nationalgefühl der Ukrainerinnen und Ukrainer, für den nach wie vor großen Verteidigungswillen. Es ist nachvollziehbar, sein Land und sein Volk beschützen zu wollen, insbesondere vor einer so grausamen und völkerrechtswidrigen Invasion. Aber zu welchem Preis? Unsere Hoffnung ist, dass eine diplomatische Lösung gefunden wird, die der Ukraine ihre Souveränität und ihre international anerkannten Grenzen erhält oder der Aggressor schnell militärisch bezwungen wird, um diesen Zustand herzustellen. Das ist aber nur möglich, wenn der Westen weiterhin seiner Verantwortung gerecht wird.

Tobias Adler
Öffentlichkeitsarbeit im S'Einlädele



"Wir sind weiterhin für euch da!"

Ukrainische Gastfreundschaft und Kinderlachen – mitten im Krieg

Anlass unserer Reise war unter anderem die Überbringung eines ausgedienten funktionsfähigen Bauhoffahrzeugs der Stadt Weissach an die Stadt Bahatschewe (ehemals Vatutino – im Zuge der Entsowjetisierung wurde die nach einem russischen General benannte Stadt Ende 2024 umbenannt). Weissach hat seit der Übergabe von zwei Feuerwehrfahrzeugen bei unserem Sommerfest 2023 an die dortige Feuerwehr eine Städtepartnerschaft mit Bahatschewe aufgebaut. Nachhaltige Partnerschaften dieser Art sind immer das Ziel unserer Arbeit und es ist schön, dies vor Ort zu spüren.

Mit dem Bürgermeister von Bahatschewe zusammengebracht haben uns unsere langjährigen Partner Anatolii und Luba vom „Haus der Barmherzigkeit“ (einem Heim für Seniorinnen und Senioren, alleinstehende Mütter mit ihren Kindern sowie junge Männer mit Behinderungen). Wir werden bei ihnen herzlich aufgenommen. Für mich sind die beiden ein Beispiel für die ukrainische Gastfreundschaft, die mich immer gleichzeitig wärmt und etwas beschämt – zum einen, weil die Gastfreundschaft einen so viel höheren Stellenwert hat als bei uns, zum anderen weil wir natürlich genau wissen, dass die Tische besonders zu Kriegszeiten nur so reichhaltig gedeckt sind, wenn Gäste (vor allem ausländische) zu Besuch sind.

Nach dem Essen springt ein kleines Mädchen herein und ich erkenne sie sofort – es ist Vala, die wir im April 2023 bereits kennengelernt haben! Damals hat mich ihre Geschichte zu Tränen gerührt. Sie wurde im Alter von 20 Monaten von ihrer jungen Mutter aus Überforderung an einer Abfallstelle in einem Karton ausgesetzt. Luba und Anatolii nahmen sie damals ohne lange nachzudenken als sechstes Kind auf. Ich erinnere mich gut an ihre verschreckten großen Augen. Nun springt ein selbstbewusstes, dreieinhalbjähriges Mädchen durch den Raum, posiert nach anfänglicher Schüchternheit fröhlich für Fotos und zieht auf dem Spielplatz energisch zwei kleine Jungs hinter sich her, einen an der rechten, einen an der linken Hand. Mein Herz geht auf – es ist herrlich zu sehen, wie sie hier geliebt wird und aufgeblüht ist! Aktuell kämpft



Vala mit ihrer Pflegemutter Luba: Vorher (2023) und Nachher (2025) (Bildmontage)

Luba auch um das Sorgerecht Valas älterer Brüder, die sie ebenfalls aufnehmen möchte – ich bin gespannt, ob diese bei unserem nächsten Besuch auch auf dem Spielplatz herumtoben. Häufig gibt mir all das Schreckliche, was wir hier sehen und uns berichtet wird das Gefühl der Hilflosigkeit. Es sind es diese Momente, die mir Hoffnung geben.

Immer wieder habe ich mich im Vorfeld gefragt, ob wir in der aktuellen Situation mit den heftigsten Angriffen seit Kriegsbeginn im Februar 2022 wirklich in die Ukraine reisen sollten. Wir haben uns aus verschiedenen Gründen dafür entschieden und hier vor Ort wird mir sehr schnell bewusst, wie wichtig es für mich persönlich ist. Zum einen ist es essentiell, unsere Projekte vor Ort zu besichtigen – um zu sehen, wie die Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender eingesetzt wird, wie wir unseren Partnern vor Ort am besten helfen können und um in Deutschland von den Projekten aus erster Hand erzählen zu können. Zum anderen ist es für mich unglaublich wichtig, unsere ukrainischen Freundinnen und Freunde wiederzusehen und neue dazuzugewinnen, sie sind mir sehr ans Herz gewachsen und ich habe höchsten Respekt vor ihnen. Wir möchten ihnen zeigen, dass wir weiterhin für sie da sind.

In Winnytsa treffen wir Aleks, der seit Kriegsbeginn 2014 als Kaplan immer wieder (zusammengerechnet 6,5 lange Jahre) an der Front verbracht hat und seither Menschen an der Front und in

frontnahen Gebieten mit humanitärer Hilfe versorgt. Auch die vielen Binnen-geflüchteten in der Region hat er im Auge – er selbst ist aus einem besetzten Gebiet hierher geflohen. Er und sein Team haben Kinder entlang der Front mit unseren Weihnachtspäckchen versorgt, uns unzählige Bilder und Videos von Übergaben zukommen lassen. Ich lerne ihn zum ersten Mal persönlich kennen aber er gibt mir gleich das Gefühl von absoluter Offenheit und Vertrautheit. Er nimmt uns mit zu einer Sachspendenverteilung an Binnengeflüchtete. Wir stellen uns kurz vor. Ich sage, dass wir auch hier sind, weil wir ihnen zeigen möchten, dass wir trotz des Krieges an sie denken und für sie da sind. Bei diesen Worten laufen einer alten Frau aus einem der besetzten Gebiete einige Tränen die Wange herunter. Es berührt mich sehr und zeigt mir, dass es für die Menschen die wir hier treffen durchaus Bedeutung hat, dass wir sie besuchen.

Diese Reise hat in ihrer Vielseitigkeit alle Emotionen in mir geweckt – von großer Freude und herzlichem Lachen bis zu tiefstem Entsetzen und Angst. Ich empfinde es als Privileg, mit unserer Arbeit die Menschen in der Ukraine in diesem entsetzlichen Krieg, der kein Ende findet, zu helfen, so gut wir es können.

Nadja Rüde
Organisation und Verwaltung



Zwischen Schmerz und Hoffnung

Wie der Krieg meine Heimat verändert und Menschlichkeit stärker ist als Zerstörung

Jedes Mal, wenn ich die Grenze überquere und die ukrainische Flagge sehe, weiß ich: ich bin zu Hause! Den größten Teil meines Lebens habe ich zwar in Deutschland verbracht, aber die Ukraine wird immer Heimat bleiben. Und deswegen ist derzeit für mich jede Reise schrecklich und schön zugleich:

Die Armut der Rentner, die um Windeln betteln, weil sie sonst nicht das Haus verlassen können: „Bitte! Nur ein paar, damit ich manchmal in den Laden gehen kann um einzukaufen“. Die alte Dame, die fast panisch wird, weil sie sieht, dass bei der Verteilung von Lebensmitteln der Karton leer sein wird, bevor sie dran ist.

Und der zehnjährige Junge, der zwei Mal die Woche in seiner Kirche in Schytomyr hilft Brot an bis zu 250 Rentner zu verteilen, anstatt Fußball mit seinen Freunden zu spielen. „Weißt du Inna, ich kann ja nicht einfach zu Hause sitzen, wenn ich hier etwas tun kann“.

Der überfüllte Friedhof, voller Bilder von Vätern, Söhnen, Brüdern, Töchtern und Müttern, mit Geburtsdaten die viel zu nah am Todestag dran sind. Die Frau, die ich jedes Mal am Grab ihres Mannes sitzen und in die Leere starren sehe, egal wie oft ich vorbeikomme. Der kleine Bub, den ich kenne seit er acht ist, und der jetzt ein 20-jähriger Soldat ist, dessen Augen vollkommen leer sind.

Und die Pastorenfamilie aus einer kleinen Dorfgemeinde, die jeden Monat Geld zur Seite legt, damit sie den verwundeten Soldaten eine Freude machen kann. Die 15 Kinder, die 100 Briefe an ihre Beschützer schreiben und Ihnen danken, dass sie am Leben, frei und zu Hause sind. Und der kleine Natan, der seinen Brief und das süße Päckchen furchtlos an Männer ohne Beine austellt, und ihnen mit seinen Worten „Ihr seid meine Helden!“ ein Lächeln ins Gesicht zaubert.

Die Bekannte, die ich regungslos am Küchentisch antreffe, weil ihre Hoffnung wieder zerschlagen wurde: ihr Sohn, der seit über drei Jahren in Gefangenschaft ist, war nicht beim Austausch dabei. „Ich kann schon nicht mehr weinen, ich habe keine Tränen mehr“.

Und Olha von unserem Partnerprojekt „Friedensboten“, die erst 2014 und dann wieder 2022 ihr Zuhause verloren hat, jedoch voller Begeisterung erzählt, wie sie als Team fähig waren, Menschen zu helfen, deren Häuser in Dörfern um Kyjiw zerstört wurde.

Wenn man sich nur anschaut, was der Krieg alles meiner Heimat angetan hat, zerreißt es mir das Herz. Die kleine Emilia, die ihren Vater nie getroffen hat. Die Rentner, die kleine



verschrumpelte Äpfel auf dem Markt zu verkaufen versuchen, um zu überleben. Die zerstörte Schule in meinem Viertel, an der ich früher jeden Tag vorbeigelaufen bin.

Doch auf unserer Reise sehen wir noch viel mehr: Die Pflegeheimleitung Lyuba, die im Haus der Barmherzigkeit jede ihrer „Omis“ bei Namen kennt. Die Schuldirektorin Taissa, die eigenhändig die Wände des Schutzbunkers bemalt hat, damit die Kinder während der Angriffe wenigstens in einem bunten Raum warten. Inna und Pavel vom Projekt „Fokus“ im Schytomyr-Gebiet, die trotz der Möglichkeit das Land zu verlassen, unermüdlich in die Dörfer zu den Kindern fahren, um Kleidung zu verteilen, Hausaufgaben zu machen und einfach Zeit mit Ihnen zu verbringen. Natasha vom „Haus der Hoffnung“ im Charkiv-Gebiet, die teilweise wöchentlich 1200km zurücklegt, um den Fluchtort im Westen für die Schule, das Pflegeheim und das Dorf vorzubereiten, da die Front näher rückt. „Jeder hat eine Notfalltasche bei sich stehen, denn sobald der Artilleriebeschuss bei uns im Dorf ankommt, müssen wir schnellstmöglich unser Zuhause verlassen“. Die alleinerziehende Luda, die ihre Heimat Berdyansk verlassen musste und all ihre Zeit darauf aufwendet, im Hilfsgüterlager Lebensmittelpakete mit humanitärer Hilfe zu packen, damit diese in Frontgebieten an bedürftige Familien verteilt werden können. „Im Winter packe ich besonders schnell, weil

es so kalt im Lager ist und das Arbeiten warmhält“.

All diese Menschen, ihre Liebe, ihre Standhaftigkeit, ihr Mut, ihr Beschützerinstinkt für die kleinen und die alten - das ist die Schönheit der Ukraine.

Angesichts der Nachrichten fühle ich mich oft hilflos. Wer bin ich schon und was kann ich tun? Aber wenn ich die 60-jährige Frau im Kopftuch sehe, die ihre ganze Freizeit im Hilfsgüterlager verbringt, und das schöne bunte Sofa im Rehasentrum für traumatisierte Familien wiedererkennt, weil es uns in Freiburg von einer Familie gespendet wurde – dann weiß ich, dass dem nicht so ist und diese 10 Tage haben wieder gezeigt: Die Ukrainehilfe des S'Einlädele – das sind nicht nur die hauptamtlichen Mitarbeitenden, nicht nur die gGmbH, sondern genauso die Pflegefamilien in Ivanivka, die Menschen aus dem oberen Elztal, die Pflegekräfte in Bahatschewe, die Ehrenamtlichen im Laden in der Wentzingerstraße, die zwei Jungs im Hilfsgüterlager in Winnizja, die ältere Dame, die jeden Monat Geld überweist, die Helfer, die den LKW in Merzhausen laden - und ich. Gemeinsam machen wir einen Unterschied.

Inna Prokopchuk
Leiterin Ukraine-Hilfe



Hilfe in Wort und Tat

Neu beschenkt, neu bewegt und wieder "geerdet"



Meine 29. Reise in die Ukraine - es war noch nie so intensiv wie dieses Mal.

Als Gründungsmitglied der Ukraine-Hilfe vor über 30 Jahren war es für mich das erste Mal, dass ich dieses Land im Kriegszustand besuchte.

Nach zehn Tagen, zuhause wieder angekommen, war ich innerlich noch unterwegs und mit den Begegnungen beschäftigt. Es fühlte sich an, als müsste meine Seele erst nachkommen. Der Aufenthalt war sehr bewegend, herausfordernd und weit entfernt von der Routine vorheriger Reisen.

Mein Herzensanliegen ist es, an jedem Ort, wo wir hinkommen, sinnbildlich eine Kerze zu entzünden, als Zeichen der Hoffnung, des Gebets und der Menschlichkeit. Und jedes Mal frage ich mich: Wer werde ich sein, wenn ich zurückkehre?

Nach 28 Stunden Fahrt zu dritt – müde, aber dankbar – wurden wir herzlich empfangen: eine große Tafel, viele Köstlichkeiten, ein warmes Abendessen. Vor dem Essen wird gebetet. Dieses Mal sprach das Gebet der dreieinhalbjährige Sohn des Gastgebers: „Danke für meine Geschwister. Danke für meine Eltern. Danke für meine Großeltern. Und danke für die Deutschen.“

In diesem Moment war meine Müdigkeit wie weggeblasen.

Ein solches Gebet wäre vor 82 Jahren, zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, undenkbar gewesen. Damals fiel mein Onkel in Russland. Heute gehöre ich zu einem Hilfswerk aus dem Land, das

einst Aggressor war. Dass sich Geschichte so wandeln kann, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit und Hoffnung.

Die Realität vor Ort war hart. Wir hörten nicht nur von Leid, wir sahen es: Menschen im Überlebensmodus. Es ist ein Unterschied, ob man vom Sofa aus ein Drama verfolgt oder mittendrin steht.

Ich erinnere mich an eine Nacht mit Flugabwehrfeuer, eine feindliche Drohne war im Anflug. Sie wurde nicht getroffen. Dann das Dröhnen von Hubschraubern, die die Verfolgung aufnahmen, in der Hoffnung, sie möge zerstört werden oder ihr Ziel verfehlen.

Auf den Fahrten zu unseren Hilfsprojekten sahen wir immer wieder zerstörte Wohnhäuser, wie auf dem Foto oben zu sehen ist: Ein Einschlag, und 13 Menschen verloren ihr Leben. Diese Schicksale machen mich tief traurig.

Umso mehr berührt mich die Hingabe unserer Helferinnen und Helfer vor Ort. Sie kümmern sich um die Menschen, verteilen Hilfsgüter mit Mut, Liebe und großer Entschlossenheit – oft unter Lebensgefahr. Diese Menschen verdienen großen Respekt.

In den letzten Monaten konnten zehntausende Päckchen dank Spenden aus Deutschland verteilt werden, viele direkt in Kriegsgebiete. Hunderte Tonnen Kleidung, Lebensmittel, Medikamente und auch Neue Testamente erreichten die notleidenden Menschen.

Besonders bewegend war ein Gottes-

dienst für Binnenflüchtlinge – fast nur ältere Menschen und Mütter mit Kindern. Einige kamen danach zu mir, mit Tränen in den Augen, um ihre Geschichten zu erzählen. Ihre Dankbarkeit war spürbar.

Nach einer lustigen Kinderstunde mit einem engagierten Team, das wir auch unterstützen, durfte ich zu einer Gruppe von Sozialwaisen im Alter zwischen sieben und elf Jahren sprechen. Sie freuten sich sehr über unseren Besuch und ließen uns das auch spüren.

Uns war es wichtig, wann immer



möglich, Ermutigung und Respekt auszusprechen und auf die Hoffnung hinzuweisen, die uns trägt. Eine Hoffnung, die in aller Zerbrechlichkeit Kraft, Glaube, Liebe und Leben schenkt. Für mich ist sie in der Person Jesu Christi erfahrbar.

Wir brachten Hilfe in Wort und Tat. Und ich kehrte als ein anderer zurück, weil ich neu beschenkt, bewegt und wieder „geerdet“ wurde. Dankbar und mit einem frischen Blick schaue ich auf das, was wir hier haben und vor allem, dass wir in Frieden leben können. Und das ist unser Wunsch und Gebet, dass die Ukraine da auch wieder hinkommt: im Frieden leben statt im Krieg überleben.

Ich freue mich, weiterhin mithelfen zu dürfen, den Menschen in der Ukraine in diesen furchtbaren Kriegszeiten das Leben, nach unseren Möglichkeiten, leichter und erträglicher zu machen – und das mit der Hilfe vieler Spender und Freunde, die uns dabei dankenswerterweise unterstützen.

Hans-Peter Fischer
Assistent der Geschäftsleitung



Was sonst noch wichtig ist ...

... und ein großes Dankeschön!



Öffnungs- und Schließzeiten:

S'Einlädele

Wentzingerstraße 36 • 79106 Freiburg

Mo bis Fr 9:30 bis 18:30 Uhr

Merzhausen-Hilfsgüterlager

Zum Engelberg 4a • 79249 Merzhausen

Di, Mi, Do 15 bis 19 Uhr

„Die Oltmanns“ Lagerverkauf und Sachspenden-Aannahmestelle

Oltmannsstraße 30 • 79100 Freiburg

Mo bis Fr 9 bis 13 Uhr, Mi 9 bis 18 Uhr

Die Oltmanns machen
Sommerpause vom
11. bis zum 24. August!

Samariterlager

Todtmooser Str. 90 • 79872 Bernau-Weierle

Mi. 09.00–12.00 und 14.30–17.00 Uhr

DANKE für all Ihre Unterstützung

DANKE für Ihre **ehrenamtliche Hilfe** im zukünftigen Projekt, im Lager oder beim Weitertragen unserer Anliegen

DANKE für Ihre **Sachspenden** wie Generatoren, Öfen, Lebensmittel, Hygieneprodukte, Textilien

DANKE für Ihre **finanzielle Hilfe** für die Projekte in der Ukraine, unsere Geflohenenarbeit und die humanitären Hilfstransporte

DANKE für Ihre **Patenschaften** für Kinder, Familien, Seniorinnen und Senioren



Pause vom Krieg II

Seit fast dreieinhalb Jahren ist Krieg in der Ukraine. Drei Jahre lang absoluter Ausnahmezustand, Leid und Trauer. Damit die Not nicht zum Alltag wird und in all der schlimmen Zeit auch positive Erinnerungen entstehen, wurde „Pause vom Krieg“ erdacht, in Zusammenarbeit mit und nach Initiative einer Gemeinde geflohener Ukrainerinnen und Ukrainer.

Dabei wurde im April 2024 erstmals eine Gruppe von über 30 Kriegswitwen und ihren Kindern für eine Zeit der Erholung, Ruhe und Wiederherstellung in den Schwarzwald eingeladen. Ihnen wurde auf diese Weise eine kleine Pause vom Kriegsalltag ermöglicht und konnten ein wenig Abstand gewinnen von der Trauer um ihre Männer, Söhne, Brüder und Väter. Aufgrund der durchweg positiven und dankbaren Rückmeldungen, wird das heilsame Erlebnis nun wiederholt: Vom 14. bis zum 22. Juli werden uns wieder 22 Frauen und Kinder besuchen, die zuhause schlimme Erfahrungen gemacht haben und dringend eine kleine Auszeit brauchen.

Wir freuen uns über finanzielle Unterstützung des Projekts, um Reise, Unterkunft und Verpflegung, sowie ein abwechslungsreiches Programm für die Frauen und Kinder zu finanzieren.



Spendenmöglichkeiten

Sparkasse Freiburg – Nördlicher Breisgau,
IBAN: DE60 6805 0101 0002 0413 97

PayPal: paypal.me/seinlaedele

betterplace: betterplace.org/de/projects/79982



PayPal



betterplace.org

